



Ayuntamiento de Madrid

Das alte Lied

Ich weiß ein altes Wiegenlied,
Das hört' ich oft als junger Bub',
Wenn ich, von Spiel und Springen müd,
Das Haupt in Mutter's Schoß vergrub.

Sie sang es leise, als sang' im Baum
Ein schlummertrunknes Vögelein;
Die Worte die verstand ich kaum,
Mich wiegte nur die Weise ein.

Die Weise war so still und zart.
Wie schnell mein kleines Herz auch lief,
Sie machte, daß es ruhig ward
Und ganz erfüllt von ihr entschlief.

Nun such' ich immer immerzu
Des alten Liedes Melodie,
Das wieder sang mein Herz zur Ruh ...
Und find es nie — Und find es nie ...

A. De Nora

Der Jupp und der Gulden

Von Wilh. C. Stuedlen

Der Bagabunde Jupp lag am Wegrand im Grafe und ließ einen wehmütigen Gesang ertönen: „Es schlief ein Mädchen bei einem Graf — bis an den frühen Morgen.“ Sein Magen, der alle Ursache hatte, über geringe Beschäftigung zu klagen, brummelte eine unwirschige Begleitung dazu. „Sei still, Brummsack eigensinniger!“ schimpfte der Jupp, „brauchst mich auch nicht immer dran erinnern, daß ...!“ Dann besann er sich auf etwas, raufte pfiffigen Gesichtes einige Fäuste voll Gras aus, machte daraus ein Polster zurecht, sodann wälzte er seinen dünnen Leib herum, daß er bäuchlings auf das Polster zu liegen kam — und Brummsack schwieg.

Der Jupp lachte sich eins.

Plötzlich aber riß er seine Augen, die braun-gelb und langrund wie Vögeleier in Faltennestern lagen, weit auf, und tat einen hellen Schrei. „O liebes Hergottsfakermantele! Da hat wer ein Gulden herzaubert!“

So war's. Der Gulden lag zwischen einem Vergißmeinnicht und einem Regenwurm und guckte gleichgültig drein. Anders der Jupp. Der hatte das Maul offen wie ein Tennentor, und seine Augenbrauen zog er erstaunt bis unter den struppigen Haarschopf hinauf. Aber bald klappte er das Maul wieder zu, kniff die Augenlein höhnisch zusammen, und wandte sich ab; nicht ohne zuvor dem blanken Ding die Zunge herausgestreckt zu haben.

„Hä!“ grientete er erbittert, „hähä — meinst, ich werd' Dich aufheben? Ha — hat Dich ja doch nur so ein Bauernschlüssel hergespuckt!“

Zornmütig nahm er sich vor, nimmer hinzuschauen. Tat's aber doch gleich wieder. „Hm — seit wann aber spucken die Bauernschlüssel fürstliche Wappen!“ meinte er weiter. Und seufzte tief. „Also ist's Hererei! Und wenn ich jetzt hingreif, dann ist's weg! Ach ja — dann ist's — wchtt — weg!“ Voll ernstster Betrübnis wandte er sich abermals ab.

Zu spintisieren hörte er jedoch nicht auf. „Vielleicht kann man ihn fangen. Hab' schon Frösch' und Spigmäus' mit der Hand erwischt! Und die sind doch auch flink wie's Donnerwetter! Hm ...?“ Er stand auf, tat ganz sonder Harm, als wolle er weggehen und schlug einen Bogen und sprang den Gulden an wie die Raß' die Maus.

„So — haben tu ich Dich!“ stellte er fest, wagte aber dabei die Hand kaum aufzumachen. Ganz scheu lugte er zwischen den Fingern durch



ABEND

Rich. Langner (München)

und schlug langsam die Faust auf; der Gulden blieb ruhig liegen und erglänzte in einem weißen, feinen, matten Schein. Und noch traute der Jupp ihm nicht, er probierte, ob er sich biegen lasse, er biß darauf, er ließ ihn — mit vieler Vorsicht, damit der Silberling nicht enthiüpse — zu Boden fallen, um seinen Klang zu hören. Der Klang war gut und rein, Jupp griff den Gulden schnell wieder auf und schickte einen närrischen Tauchzer in die Höhe. Er hatte noch niemals einen Gulden befeßen.

Pippes, der Knotenstock, war der erste, der die Mordsneugierde erfahren mußte. „Pippes,“ berichtete der Jupp ernsthaft, „paß auf, was ich Dir sag'! Wir sind reiche Leute geworden — wir haben einen Gulden!“ Und nun guckte er den wieder an. „Wie heißt Du denn, Blanker?“ Der Gulden sagte nichts, und der alldurchdringteste Kopf, der drauf geprägt war, sagte erst recht nichts. Weshalb sich der Jupp, wenn auch widerwillig, dazu bequemen mußte, die Inschrift zu lesen, und das war ihm ein saures Geschäft.

„Car ... Carolus ...?“ murmelte er, und dann fuhr er unzufrieden fort: „Hm, das scheint mir eine geistliche Sprache zu sein! Also: Carolus Au—Augustus I. D. Rex ...“ (Eine Ladefanfane dazwischen.) „I du mein Blankerle, soll ich mir's Maul verrenken um dich?“ Die Frage verneinte der Jupp selber mit einem trübsigen Kopfschütteln. „Weißt was, Blanker — ich werd' dich Anton heißen! Und jetzt beziehst Quartier in meinem Sack und bist mein Freund! Gilt's!“ Auf Biedermannsart streckte er die offene Rechte aus, legte mit der Linken den Anton drein, schloß dann die Hand und schüttelte sie mit ernstwürdigem Gebahren. Derweil fuhr seine Linke als Quartiermacher in die Rocktasche und kam gleich mit drei Fingern unten wieder heraus.

„Oha!“ schrie der Jupp erschreckt, „das geht nicht! Der Sack hat ein Loch! Und der Hosensack hat zweie! Und verflucht sei der andere Hosensack — er hat dreie! Anton, ich sage dir, es ist ein Elend! Anton, ich muß dich in einen Zipfel von meinem Rockfutter einbinden!“ Da Anton nichts dagegen einwendete, geschah es so; und der Jupp schulterte Pippes, den Knotenstock, und zog singend fürbaß.

Eine Stunde lang trottete der Jupp dahin, dann fiel er in Ansehung, weil die Zankenwirtschaft so nah an der Straße lag. Der Zankenwirt war ein gar großmächtiger Spötter, aber sein Most war sträflich gut. Darum strebte der Jupp eifertig vorbei.

„Wo 'naus?“ hielt der Wirt ihn fest.

„Grad' naus!“ der Jupp.

„Ich hab' frischen Most!“

Jupp krallte die Faust hart um seinen Anton.

„Acht Kreuzer der Schoppen!“

Es war arg, bitter arg. Aber er blieb fest. „Bin pressiert!“

„Aha! Willst nicht oder — kannst nicht?“ lachte der Zanken.

„Himmelherrgott!“ schrie der Jupp inwendig, „jetzt fauß' ich zwölf Schoppen und hau' dann dem Flegel mein' Anton an den Kopf!“

Und der Zanken: „Sosofo — hat der Kerl richtig kein Geld in der Tasche!“

„Bah!“ machte der wütende Wanderer.

Und wieder der Zanken: „Wenn Du mir ein' ganzen Gulden zeigen kannst, dann haßt zwei Schoppen umsonst!“

Giahei! Der Anton klirrte lustig auf den Tisch. Aber zwei Schoppen später schlummerte er wieder im Futterzipfel, und der Zankenwirt schickte hinter dem Jupp neunundneunzig Flüche drein.

Nimmt doch so ein Grobian von Wind dem Jupp den lieben alten Hut und wirft ihn in den Neckar! Ein Hut muß wieder her! Armer Anton. Und der Jupp dackelt ins Städtle und schimpft heillos auf die Kappenmacher. Steht eine Stunde vor der Ladentür und redet dem Anton zu. „Siehst, Anton, fast glaub' ich's selber nicht! Aber Du wirst doch nicht zugeben wollen, daß ich mit bloßem Kopf 'rumgeh'? Blankerle, Du ...“

Eins — zwei — drei springt ihm der Anton aus den Fingern und rollt die Straße hinunter. Der Jupp rennt wie ein Spitzbub hinterher und erwischt ihn am Rand vom Stadtbach, wo sich der Anton friedsam neben einen Haufen schlecht-riechenden Strandguts hingelegt hat. Zu oberst auf dem Haufen lag schon ein angeschwemmter Felbel — das war Jupp's lieber alter Hut. Der Neckar wollte ihn scheint's nicht behalten.

Jeder bekam einen Kuß, Anton einen und der Felbel auch einen; der Jupp war in seiner Freude nicht heikel. Und damit nicht der Kappenmacher ganz um die ihm zugebadete Kundschaft komme, ging der Jupp, um sich bei ihm ein Mittagessen zu fecthen. Er leckte den Löffel sauber ab, sagte ein: Vergelt's Gott! — und begab sich weiter.

Im Haberfeld schaffte das Bärbele.

„Heiß, gelt?“ meinte der Jupp mit Freundlichkeit.

„I merk's selber!“ wehrte das Bärbele seine Teilnahme ab.

„Hm, haßt Dir's ja leicht gemacht!“ fuhr der andere fort, und heftete seine Blicke unverrückbar dorthin, wo das Bruststückle fehlte.

„I brauch' mein Sack' nit z'verstecken!“

„Gewiß nicht!“

„Des Bruststückle, des wo i möcht', kost' ein' Gulden. Und den Gulden, den wo i möcht', den han i nit!“

„Im Haberfeld, im Haberfeld — da ist's am schönsten auf der Welt!“ sang der Jupp.

„Aber nit zum Arbeiten!“ bekundete das Bärbele.

„Ich hab' ja nicht vom Arbeiten gesungen!“ verwahrte er sich.

„So —?“

„Mariele!“

„I heiß' Bärbele, nit Mariele!“

„Macht nichts! Ich küß' ein Bärbele grad so gern!“



Der erste Brunnengast

Karl Spitzweg †

„So —?“
 „Im Haberfeld, im Haberfeld — da . . .“ Er stotzte arglistig.
 „... ist's am schönsten auf der Welt!“ sang das Bärbele weiter.
 „Bravo!“ lobte der Tupp, stieß seinen Cippes in die Erde, hing
 seinen Felsel dran auf und ging gurrend auf das Bärbele zu.
 „Nüt! Nüt!“ sagte das Bärbele.
 „Doch! Doch!“ erklärte der Tupp.

„Leb' wohl, Anton! Und morgen kauft Dir das Bruststückle,
 Bärbele, gelt?“

Am Abend zog der Tupp weiter, immer der sinkenden Sonne
 nach. Und formte sich dabei aus bunten, schönen Worten ein Lied,
 das er dem linden Südwind zum Spiel hinwarf.

Auflösung

Wie sich vom Meer der weiße Nebel löst,
 Such' ich Dich, Liebster, von mir selbst entblößt.

Die Welt, und was mein Leben hieß, mein Glück,
 Die laß ich träumend unter mir zurück

Und walle aufwärts mit verlornem Flug,
 Und bin mir doch nicht weissenlos genug.

Die Sehnsucht selber, die mich zu Dir zieht,
 Ist eine letzte Schwere im Gemüt.

Erst, wenn ich nicht mehr Ich bin, sondern Du,
 Wird mir die leichte, reine, tiefe Ruh.

Erika Rheinsch

Türk

„Also is recht, Schwaiger, 100 Mark bleib i der schuldi fir's
 Raibl und derweil laß i der mein Türk da zum Pfand!“

Damit piff der Viehhändler einer grau- und schwarz-gestronten
 Dogge, die sein Gäuwägelchen bewachte und band sie an der leer-
 stehenden Hundehütte des Bauern fest.

„Scharf is er, der Türk, da feht si nür!“ lobte der Mann,
 tätschelte den traurig-fragend zu ihm aufschauenden Hund und fuhr
 mit einem: „I könn scho bald wieder!“ davon.

Aber er kam nicht wieder, und so blieb Türk auf dem Anwesen
 als Geisel. Während der ersten Tage hielt man ihn an der Kette,
 bald aber ließ ihn der Bauer, den der trauernde Hund erbarmte,
 innerhalb des umzäunten Hofes frei. Türk, der an reichliche und leb-
 hafte Bewegung hinter dem Gäuwägelchen her gewohnt war, machte
 gewaltige Freude sprünge, brachte dadurch das Geflügel in Aufruhr
 und überrannte in seiner Hast den kleinen Stammhalter des Bauern,
 war aber durchaus nicht böseartig und tat weder Mensch noch Tier
 etwas zu Leide.

Fremde freilich ließ die Dogge nicht ins Anwesen herein; doch
 dies war dem Bauern gerade recht; er hatte einen scharfen Wächter
 gewollt, und das war Türk ohne Zweifel. Der Postbote mochte
 seine wenigen Sachen über den Zaun hereinwerfen, und wenn die
 vielen fahrenden Gefellen, die früher oft recht unverschämt um Almosen
 vorgesprochen hatten, sich nicht mehr blicken ließen, so schadete das
 nichts . . . im Gegenteil . . .

So ließ der Schwaiger die Dogge gewähren trotz des Scheltens
 der Rosl, der Oberdirn, über den ungeschlachten Hund, der überall
 Schaden stiftete . . . bis eines Morgens der eben losgekettete Türk
 vergnügt bellend an der Händlerin hinaufsprang, die gerade einen
 Korb Eier von der Rosl gekauft hatte. Entsetzt aufkreischend ließ
 die Alte ihre zerbrechliche Last fallen, verlangte wehklagend Schaden-
 ersatz und drohte mit dem Gericht. Schließlich fand der Schwaiger
 die Jeternde ab, Türk aber durfte seitdem während des Tages nicht
 mehr frei im Hofe herumlaufen.

Der Bauer verlängerte zwar sogleich Türks Kette durch einen
 Strick, um der Dogge größeren Spielraum zu gewähren, der Hund
 aber litt doch schwer unter dem plötzlichen Entzug seiner Freiheit und
 war sich nicht bewußt, ihn verdient zu haben. Eine Fläche, kaum
 fünfmal so groß als der Umfang seines Hüttenbodens, bildete von
 nun an sein ganzes Reich während der langen Vorfrühlingsstage.

Die verhassten Fremden gingen ein und aus, Türk mochte sie
 anbellern, bis er heiser wurde, und an seiner Kette zerren, daß er sich
 fast erwürgte: sie kümmerten sich nicht darum oder lachten über seine
 ohnmächtige Wut, neckten ihn auch zuweilen, ja einer von den Bett-



Frühling im Algäu

Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)

lern, der sich früher nicht einmal mehr in die Nähe des Hofes gewagt hatte, warf ihm sogar einen kantigen Stein an die Vorderpfote, ohne daß Türk sich hätte rächen können.

Bellen und an der Kette zerren, das war das Einzige, was ihm übrig blieb gegen die verhassten Eindringlinge, und dafür daß er diese seine Pflicht tat, schalteten ihn oft noch die Knechte, ja neulich hatte die Oberdirm ihm gar einen Kübel voll Jauche über den Kopf geschüttet, weil Türk nicht aufgehört hatte zu bellen, solange der fremde Burfche bei ihr gestanden war.

Nur der Bauer blieb immer gleich freundlich zu seinem Hund, brachte ihm regelmäßig Futter und Wasser, tätschelte ihn, wie es Türks früherer Herr oft getan, redete mit Türk und kettete ihn pünktlich los, wenn es dunkel wurde.

Den ganzen Tag über freute sich Türk auf diesen Augenblick und lauerte schon lange, bevor es zu dämmern begann, voll Aufregung, ob er nicht den bedächtigen Schritt seines Herrn hören könnte. Erschien dann endlich der Schwaiger, so begrüßte ihn Türk mit freudigem Winseln, Tausen und Wedeln, sprang wie verrückt bellend an ihm hinauf und tanzte in mächtigen Sprüngen um seinen Herrn, selig über die lang ersehnte Befreiung.

Hatte er sich nach einer Weile ausgetobt, so bürschte er geräuschlos wie ein Schatten durch Hofraum und Baumgarten, lauschte, ob kein Fremder um die Wege war, beschnupperte angelegentlich die verlockenden Mauslöcher, grub eifrig nach den flinken, quickenden Nagern und fuhr mitten in seiner lustigen Jagd wie der Satan gegen den Zaun, um einen Vorübergehenden zu schrecken.

Wie sich diese nächtlichen Wanderer fürchteten, wenn er plötzlich heranstürmte! Wie sie zurückprallten, in großem Bogen auswichen und schimpfend davontrollten! Türk wußte genau, daß sie Angst vor ihm hatten und freute sich darüber. Sie hatten auch allen Grund, ihn zu fürchten, und der freche Burfch mochte sich hüten, der in jüngster Zeit so oft um den Zaun strich, wenn alles schlafen gegangen war.

An einem milden Vollmondabend geisterte der Kerl wieder ums Anwesen herum. Türk hatte es wohl bemerkt, war aber still geblieben, um den Verhassten sicher zu machen. Und richtig. . . als alle Lichter im Hause erloschen waren, knirschte der Zaun, wie wenn einer behutsam darüber stiege. Noch immer hielt die Dogge an sich, während sie sich im Schatten einer Fliederstaude sprunghaft deckte. Jetzt tauchte eine Gestalt im Baumgarten auf, ein schleichernder Schritt tappte über den Rasen. . . da hatte Türk auch schon den nächtlichen Besuch niedergeworfen und hielt den verzweifelt um Hilfe Schreienden ohne ihn zu beißen solange fest, bis die Rosl herbeikam.

Diese Wachsamkeit brachte aber dem wackeren Türk schlechten Lohn. Denn der von ihm Gefesselte war kein Einbrecher gewesen, sondern der Liebhaber der Oberdirm, die der Dogge nie grün gewesen und ihr jetzt bittere Rache schwur.

Zu allem Unglück für Türk warf bald darauf eine schwere Lungenentzündung den Schwaiger aufs Krankenlager, so daß der Bauer seinen Hund nicht mehr versorgen und schützen konnte. Statt des guten Herrn kam die Oberdirm zu dem jetzt Tag und Nacht an seiner Kette liegenden Türk, stieß ihm mürrisch Futter- und Wassernapf hin, wenn sie nicht überhaupt darauf vergaß und hatte für des Hundes Betteln und Winseln nach dem

letzten Rest seiner einstigen Freiheit nur ein schadenfrohes Wort oder ein rohes Gelächter.

Sehnsucht nach seinem plötzlich verschwundenen Freund, Hunger, Durst, mangelnde Bewegung, ständige Aufregung über die fremden Leute, die er jetzt nicht einmal mehr nachts fernhalten konnte, und Gram über seine Gefangenschaft zehrten an dem vernachlässigten Türk, der immer schärfer und übellautiger wurde, so daß ihm schließlich auch von den Hofbewohnern keiner mehr zu nahen wagte.

Inzwischen war der Frühling gekommen und mit ihm die hohe Zeit der Liebe. Draußen streiften die anderen Hunde des Dorfes mit ihren Schönen durch die lauen Nächte, Türk aber lag zitternd vor Erregung, durchwühlte von dem mächtigsten Triebe der Kreatur an der Kette und heulte steinerweichend, bis die verhasste Witterung von dem fremden Mann, der jetzt Nacht für Nacht über den Zaun kletterte, das sehnsüchtige Heulen der Dogge in wütendes Gebell verwandelte.

„So kann's net weitergehn mit dem Vieh!“ erklärte schließlich die Rosl ihrem Liebhaber. „Der Bauer hört's alle Nacht, daß Du kommst und achzt, daß er net schlafn kann. . . da muß was geschehn und bald!“

Als der Knecht wiederkam, warf er der wütend anschlagenden Dogge eine Wurst hin, und Türk fraß den verführerischen Brocken trotz Liebeskummer und Fremdenhaß. Bald aber begann der Bissen in Türks Eingeweiden zu wühlen, als schnitten darin glühende Messer. . . Brennender Durst versengte ihm die ausgedörrte Kehle. . . und die Rosl hatte wieder einmal vergessen, den Wassernapf nachzufüllen. . .

Vierundzwanzig Stunden rang der starke junge Hund von Fieberfrost, Erbrechen und qualvollen Krämpfen geschüttelt mit dem türkischen Gift, aber als in der nächsten Nacht der Knecht wieder zur Rosl kam, drang kein Gebell mehr aus der hochangeschwellenen Kehle des sterbenden Türk. . .

Und als am andern Morgen der schwerkranke Schwaiger verwundert fragte: „Daß der Türk gar nimmer bellt?“ antwortete die Rosl mit eiserner Stirn: „Mare's is er, i weiß selm net warum. . . i glaub, er nimmt si Enker Krankheit so z' Herzen. . .“

Arthur Schubart



Auf der Rennbahn

R Rost

„Warum machen Sie mit Ihrem Kodak keine Aufnahmen?“

„Na, wissen Sie, das is sie egentlich gar keen photographischer Apparat, das is bloß eene Schwarzlackierte Zigarrenkiste, die trag' ich bloß, weil's Sportsmä'cher aussieht!“

Grämlicher Tag

Die schwarzen Baumskelette stehn
Gespenstisch im Morgengrauen.
Milchige Nebel brauen,
Wehn, und zergehn.

Die Ferne stirbt erstickt im Grau.
Im rauschenden Schleppenkleide
Wandert über die Heide
Die Regenfrau.

Eintönig, wie der Tag erwacht,
Verfließen die trüben Stunden;
Oh' du es recht empfunden,
Ist wieder Nacht.

Jans Binder

Sherry

Von Walter Netto

Wir ritten über Gras und Heide.

Es war kühl und früh.

Feine Tropfen Taues perlten an den langen Haaren aus Mästern und den spitz nach vorn gelegten Ohren unserer Pferde, von denen eine Wärme und der warme Geruch des Stalles aufstieg.

Das Leder des Sattelzeuges knirschte weich gegen die Steigriemen, im leichten Takte der Bewegung. Die Metallteile der Zäumung glänzten matt unter dem Beschlage feuchter Luft; während von dem leicht eingefetteten Bügel ab und zu ein blanker Tropfen Nässe niederrann.

„Gib mir eine Zigarette,“ sagte ich dem kleinen Sherry, der neben mir ritt.

Er griff lässig in die Tasche des Mantels, dessen Kragen hoch aufgeschlagen war, und reichte mir das Etui.

Sein kleiner, dürrer Vollenblüter trat behutsam und zart.

Hinter uns klappten die Eisen der Schwadröner.

Ein schmales, liches Wäldchen — und wir bogen auf den Exerzierplatz ein, die Galoppierbahn querend, die rund um diesen herum lief.

Für einen kurzen Augenblick klängen die Hufe merkwürdig hell über den tiefen Kies schnurrend.

Der Ton verlor sich im Vorücken der Schwadron.

„Was macht Ihr heute?“ fragte Sherry.

„Nun — was soll man weiters machen? — Reitbahndienst,“ sagte ich. „Eskadron ha — lt!“

Ich rief mir die Zugführer vor, ließ die Lanzen wegstellen und zugeweise Zirkel anlegen.

Sherry nahm die Zügel auf.

„Kommst Du ein bißchen mit?“

„Ja.“

Aus den mählich sich lösenden Nebeln stieg der Glanz der Sonne herauf, die dann in blankem Golde über der Reinheit dieses Maimorgens lag.

Die Schatten des säumenden Waldes gegen Osten hin lagen dunkel und fast schwarz auf dem ganz hellen Grüne der in tausend Lauchlichtern schimmernden Fläche. Das Weiß der „Mauer“, ein schmaler blinkender Streifen, leuchtete von drüben herüber — 800 m.

„Du — übrigens —“ sagte Sherry plötzlich, während wir lang hin durch das feuchte Gras trabten,



Auf dem Reitwege

Angelo Jank (München)



Ein Schlaucherl

„... Papiere? Meenen Se Staatsanleihe oder Türkenlose, Herr Wachtmeester?“

Ayuntamiento de Madrid

„Ja.“

Er schüttelte den Kopf:

„Es hat keinen Sinn. Laß! — Ich wollte Dir was sagen, — aber —“
Er nahm die Mütze ab und strich, diese in der Fingerringhand haltend, mit der Rechten über die Stirn.

„Hast Du immer noch Kopfschmerzen?“ fragte ich.

„Ach, was heißt Schmerzen?“ sagte er.

„Es brummt ein bißchen; es kann übrigens auch Einbildung sein.“

„Du solltest Dich mehr schonen. — Warum mußt Du Deine Pferde immer selber bewegen? Du hättest ja heute zuhause bleiben können.“

„Ach!“ und er lachte, „mit Euch ist ja nicht zu reden! Ihr seid alle so schrecklich klug! Ihr seid alle so gut und klug und richtig, daß — daß Euch der Teufel holen soll!“

Wir waren an der Mauer angelangt und parierten.

Ich sah ab die Gurte anzuziehen.

„Da ist sie ja wieder!“ sagte Sherry.

„Wer?“

„Die Mauer.“

Pause.

„Du — —“

Ich schaute auf.

„— Du bist ja so eine Art Dichter; wie? Wenn Du Zeit hast, schreib 'mal was über so eine Mauer. Das könnte für eine Reihe von Leuten ganz lehrreich werden; und Ihr seid ja nun 'mal Schulmeister. Aber — —“

„Was aber?“

„— aber Euch bedeutet sie ja nichts. Für Euch ist eine Mauer eben eine Mauer, beziehentlich: das in der Reitinstruktion vorgesehene Hindernis, das man als anständiger Mensch gefälligst zu nehmen hat.“

Er spuckte aus.

„Unsere dummen Begriffe von Anständigkeit! Aber — — und das ist das Verdrehte an ihnen — — wenn es zum Klappen kommt, greifen wir nach ihnen, haschen, und — — wenn wir sie dann 'mal nicht mehr finden, haben wir sofort nichts mehr auf der Welt.“

„Na nun?“; ich schaute auf.

Da sah ich in einem ganz bleichen Antlitz ein farbloses Auge.

„Vor vier Wochen Baden-Baden“ sagte Sherry leise und wie für sich. „Ein handfester Rumppler über der Mauer. Zwei Strich runter. Warum war ich nicht dabei? — — Sie kamen allerdings noch so davon. — Was gab ich heute drum, wenn ich da liegen geblieben wäre.“

Ich hatte den weißen Streifen, ganz von weitem gesehen, immer im Auge gehabt. Er raste auf uns zu. Es gibt ja bekanntlich nichts, das so schnell auf einen zuraßt, wie die Mauer im Rennen. Man ist davor, ehe man es überhaupt erfährt hat. Und doch denkt man wieder so unglaublich schnell.

Dann kommt die eine Sekunde: 'Gesäß in den Sattel — Beine 'ran, — Kreuz durch, — Luft lassen in der Hand, — Rücken freigeben, — und, wenn's gut geht, — —

— Reiterdod für die Tribüne; he?

Na, wenn schon! Mir ist es Wurscht, wer sich daran erbaut. Anständige Menschen schauen weg, Frauen gruppieren sich darum. Es soll so ein Ritzel im Rücken sein. Bestien!

Meine Mutter hätte allerdings vielleicht der Schlag gerührt. „Ja“, wenn man das wenigstens genau wüßte!“

„Sherry, Du bist verrückt!“

„Wegen meiner Mutter?“

„Allerdings.“

Er lachte. „Kenner! meinst Du vielleicht, daß es ihr so viel mehr Vergnügen macht, zu wissen, daß ich nun irgendwo Stiefel puge, oder Laufbursch spiele bei einem Wurstfabrikanten in Chicago?“

Siehst Du: über einem Grabe heulen können; — (unsere verfluchten Begriffe von Anständigkeit aber — an dem Punkte werden sie mit einem Male sinnvoll): dann hätte sie doch wenigstens noch 'was; nicht wahr? Ein Grab läuft nicht fort;

ein Grab hungert nicht; Tote haben keine Fingernägel; die Uniform des Vaters macht sich auch im Grabe noch ganz gut am Sohn.

Statt dessen lasse ich nun hier eine alte Frau zurück, die bei jeder Frühstücksemel denkt, ob mein Junge heute wohl auch eine hat?

Ich habe auf die Mauer gewartet neulich in Baden-Baden. Die kleine Osten'sche Lissy war pitschmadennas, ausgepumpt — — und — — kam doch noch drüber weg.

Siehst Du, das war mein Tod, daß ich da, — und seine Stimme wurde ganz leise, aber scharf; sie zwängte sich fast nur noch zwischen den Zähnen durch, die aufeinander gebissen waren; „— daß ich da den anständigen Tod nicht fand, den kurzen, harten, knappen, — — das leichte Knacken in der Wirbelsäule — — Schluß!“

Und wieder laut und gleichgültig:

„Wenn ich tot bin, bin ich tot. Meine Schulden braucht kein Mensch zu bezahlen. Ob ein paar Bucherer sich aufhängen, geht niemanden was an. Außerdem ist das Viehzeug zäh.“

Dann wieder leise und scharf:

„Das war mein Tod, daß ich da den Mut nicht fand zum Mute — —: die Hand loszulassen, den kleinen Fehler zu machen, für eine Viertelsekunde zu vergessen, daß man Reiten gelernt hat, und — — meinetwegen auch für die Tribüne — — aber wenigstens anständig in den Dreck!“

Er sah still, vornübergebeugt. Die Linke tief in der Manteltasche, die Rechte auf den Knauf gestützt, die Beine lässig nach vorn gestreckt, die schmalen Rennbügel über dem Spann.

„Hm, — nun bist Du wohl auch am Ende Deiner uniformalen Weisheit, alter Freund?“ sagte er nach einer Weile lächelnd, während er sich eine neue Zigarette anzündete. „Aber schreib' mal was drüber, dann hat die Sache wenigstens einen Sinn gehabt.“

Ich schwieg.

Ich schaute in den Maimorgen hinaus und in die glänzende Pracht des Sommers hinüber, der ihm folgen wird.

Da fühlte ich plötzlich das Ende seines Reitstockes auf meiner Schulter. Ich wandte mich um.

„Du,“ sagte Sherry und das Lächeln war ganz aus seinen Augen verschwunden. „Du Philosoph, — ist Sterben-wollen eine Freigabe?“

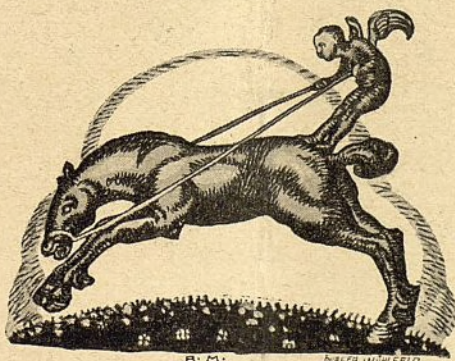
Ich zuckte die Achseln. — —

„Aber Leben-wollen ist auch kein Mut,“ fuhr er fort, „Nein, sicher nicht! — Aber es muß irgendwo 'was sein, das uns handeln läßt, wie wir eben handeln. — Und weißt Du was das ist: Nichts weiter als der verfluchte äße Wille zum Leben. Der hat uns groß gemacht, der schmeißt uns jetzt wieder hin.“

Wir können nicht, auch für eine Minute nicht, vergessen, was wir gelernt haben und was uns im Blut steckt. Und wenn es nur das Nehmen einer Mauer ist.

Drüben liegt Blödsinn und alles mögliche Scheußliche; — — wir nehmen sie, weil — —?

Weil irgend ein Fährnrich vielleicht denken könnte, wir könnten nicht weiter oder hätten keinen Mumm in den Knochen.



Burger-Mühlfeld

Aber — in das hinein eine alte Frau mitreihen, dem seine Mutter opfern, deren einziger Fehler eine zu große Liebe war, und die für diese alles vergaß: Pflichtgefühl, Strenge, sich selbst, — nur weil sie eben die Liebe für das Größte hielt, — — das ist eine Gemeinheit!“

Er wandte die kleine Stute um, griff leicht an die Mütze: „Morgen“ —

Er trabte senkrecht auf die Galoppierbahn zu.

Auf dieser angekommen ging er langsam in Galopp über. Die Hände lagen zu beiden Seiten des Halses. Die Stute schnaufte und griff weit aus. Sie ging stark in die Hand. Im festen Knieschluß lag er weit vornübergebeugt, während dem er sie leicht im Genick abzubiegen suchte. In die Senkrechte auf die Mauer zu einbiegend schob das Tier das Kinn weit vor und warf den Hals auf.

„Warum reitet er die aber auch ohne Martingal?“

Das Tempo wird überhegt. In ungleichmäßigen, hastenden Galoppsprüngen stürmt die kleine Braune auf das Hindernis zu.

Wenige Meter noch — da! ein Ruck im Genick — die Hinterhand ist ran; — trotz langen, sprungfertigen Halses steht die Nase fast senkrecht — die letzten Galoppsprünge kriegt er sie in die Hand — — und wie ein Reh und fein und schlank und sicher schwebt sie über die Mauer.

Liebe Jugend!

Neulich erzählte mir der gelegentliche Mitarbeiter eines mir bekannten Künstlers, daß, seitdem der Fürst eines benachbarten Staates des Künstlers Atelier besucht hatte, letzterer eine neue Zeitrechnung bei sich eingeführt habe.

Er fragte: „B. demonstrativ, unvermittelt: „Wann haben wir diese Figur begonnen, — nicht wahr, es war 23 Tage nach dem Besuch Seiner Hoheit.“

In memoriam

Nach wehmütiger Fingernägel-Betrachtung

Spricht eine ältere Geistesumnachtung

Zu einem abgelegten Ideal:

„Ich lese soeben im Journal,

Daß unser Christian gestorben,

Jetzt ist mir die Laune gründlich verdorben.

Ich hatte gehofft bis zu dieser Stund,

Er nimmt mich auch einmal in den Mund

Und wandelt mich um in Poesie —

Jetzt ist es vorbei. Ich werde nie

Mit einem Meinwort mich herrlich vereinen,

Ich werde niemals auf Bütten erscheinen,

Nie wird mich ein Mädchenmund zärtlich lallen,

Nie werd ich im trunkenen Chorus erschallen,

Nie leuchte ich rhythmisch im blendenden Schliff.

Ich bleib, was ich bin, — ein fader Begriff!

Denn seine Lust war das Geringe,

Die ganz verachteten, hilflosen Dinge,

Die sonst nur Werkzeug für fremde Gefühle.

Er hob uns kühn aus dem Gewühle

Und küßte unsren geheimsten Klang,

Da wurden wir ganz von selbst Gesang.

Jetzt sind wir für ewig gekettet auf Erden

Und können nie göttlicher Unsinn werden!“

Wehmütig sagt das Ideal:

„Ja, diese Hoffnung gab es einmal!“

Und seufzt ganz leise: „Morgenstern —“

Das Echo klingt wie: „Sorgenfern. —“

Frosch



Modellpause

„Ma' kennt scho ganz guat, was 's wer'n soll..." — „Schweig! Das ist's ja, was mich so rasend deprimiert!"

Ayuntamiento de Madrid